Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 18 (1885)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 36.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 5. September 1885. Achtzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Die ökonomische Stellung der Lehrer. *)

Nicht überall hat mit dem Bestreben, die Volksschule zu heben, auch die Verbesserung der ökonomischen Lage der Lehrer gleichen Schritt gehalten.

Eine Reihe von Kantonen ist darin allerdings in lobenswerter Weise vorangegangen und es gibt solche, wo die Lehrer wenn nicht glänzend, doch in einer Weise salarirt sind, dass sie anständig leben können. In andern dagegen sieht's in diesem Kapitel noch recht trübe aus und führt da Schmalhans in des Lehrers Küche und Haushalt das böse Szepter.

Ein drastisches Bild der bezüglichen Verhältnisse bot die Schulabteilung der Zürcher Landesausstellung. Hier konnte der Beobachter neben Kantonen, die am Barometer der Lehrerbesoldungen hoch stehen, noch genügend solche sehen, die dem Lehrer zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben bieten.

Diese dürften beherzigen, was in seinen sozialpädagogischen Briefen über „Erziehung des Volkes zur Freiheit" Dr. M. G. Conrad, allerdings speziell mit Bezug auf die Schulzustände im deutschen Reiche, sagt.

„Wenn jeder gewöhnliche Arbeiter seines Lohnes wert ist, so ist es auch der Arbeiter der Intelligenz, der Volksschullehrer. Das Gespenst der drückendsten Nahrungsnot und der entnervenden Sorge für die dienstes- und erwerbsunfähigen Tage sollte von jeder Lehrerhütte verscheucht werden.

„Andere Berufsklassen erfreuen sich guter Gehalte wegen der Verantwortlichkeit ihres Berufes oder Amtes. Aber gibt es einen verantwortungsvolleren Dienst als der, die jungen, unschuldsvollen Seelen, die frischen Intelligenzen, die sich dem neuen Leben öffnen, zu einer vernünftigen und glücklichen Lebensführung anzuleiten? Hat der Schullehrer, der dem bildsamen Menschengeiste sein Gepräge aufdrückt, nicht die Zukunft der uns folgenden Generationen in seiner Hand? Sind nicht die ersten Eindrücke, so oder so, die bleibendsten? Und damit er sich dieser hohen Verantwortlichkeit stets dienstfreudigen Herzens bewusst sei, reicht man ihm so spärlichen Lohn, dass er, der Kinderlehrer, oft seinen eigenen Kindern die Bitten um Brod nicht zu stillen, noch ihnen durch eine sorgfältige Bildung über die tausend Gefahren und Schrecknisse der Armut hinaus zu helfen vermag.

„Und bleichen seine Haare früher von dem aufregenden Dienst und der seelenerschöpfenden Erzieherarbeit, sinkt er in den besten Jahren ins Grab: was wird aus seiner eigenen Kinderschaar, die er doch wahrhaftig nicht minder liebt, als die ihm in der Schule anvertrauten? Furchtbar ironisches Geschick! „Für sich Nichts, für Andere Alles" — so lesen wir auf dem Grabsteine des Altmeisters der modernen Pädagogik, Pestalozzi. „Für sich Nichts, für Andere Alles", bleibt zur Stunde noch das charakteristische Thema, über welches der gedrückte Lebensgang des Schullehrers durch alle Kreuz- und Molltonart variirt.

„Der Erzieherberuf hat gewiss seine ideale, erhebende Seite. Aber den Pädagogen bei Verabreichung seines winzigen Minimalgehaltes heuchlerischen Auges auf eine Gehaltsergänzung und ausreichende Alterszulage im gerechten Jenseits zu vertrösten, ist eine gotteslästerliche Heuchelei..."

Wie gesagt, diese Worte gelten zunächst den deutschen Nachbarn. Aber wo in der Schweiz verwandte Zustände bestehen — und es gibt ja solche — soll man sie nur auch gleich auf sich beziehen und den Zuspruch nicht etwa zum einen Ohr hinein- und zum andern hinauslassen, sondern daran Anlass nehmen, die Dinge zu bessern.

Gewiss so gut oder noch mehr als der Pfarrer verdient der Lehrer eine Besoldung, die ihn der Sorgen enthebt. Nicht bloss ist seine Tätigkeit eine viel angestrengtere, der pädagogische Beruf ist auch der wichtigere.

Wie ist's aber noch heute? Der Pfarrer ist die Hauptperson im Dorfe und führt bei wenig Arbeit ein sorgenfreies Leben, der Schulmeister dagegen steht vielfach in sklavischer Abhängigkeit zu den geistlichen und weltlichen Matadoren und für seine saure Arbeit erhält er mitunter nicht viel mehr als der Schweinehirt.

Verkehrte Welt!

*) *Anm. d, Red.* Wir entnehmen diesen Artikel der Nr. 67 des „Grütlianer", dem wir die wohlwollende Aufmerksamkeit gegenüber dem Lehrerstande hiemit bestens verdanken.

Über Elektrizität.

(Schluss.)

C. Elektro-Chemie.

1. Angewendet wird im Dienst der chemischen Gewerbe die Eigenschaft des elektrischen Stromes, wonach er im Stande ist, chemische Verbindungen unter gewissen Umständen in einfache Bestandteile zu zerlegen (die Elektrolyse).

2. *Bedingungen* der Elektrolyse sind: dass der zu zerlegende Körper 1) flüssig sei und 2) diejenige molekülare Beschaffenheit habe, welche dem *elektrischen Strom* den *Durchgang gewährt.*

3. Für die *chemische Technik* sind nun namentlich jene Verbindungen von Wichtigkeit, aus denen sich durch Elektrolyse ein *reines Metall* ausfällen lässt. Es sind dies die sogenannten *binären Metallsalzverbindungen*, die durch den elektrischen Strom so zerlegt werden, dass am *negativen* Pol das *reine Metall*, am *positiven* aber die *Säure*, resp. das Säureradikal ausgeschieden wird.

4. Das auf galvanischem Weg gefällte Metall schlägt sich, im Unterschied zu dem auf gewöhnliche Weise ausgeschmolzenen, in kleinsten *Kriställchen* nieder, die der grossen Menge wegen sich wirr durcheinander legen und so einen Kohäsionszustand erzeugen, der für diese Art gewonnenes Metall unter dem Mikroskop sehr charakeristisch ist und darum als Erkennungszeichen dient.

5. Die Fällung von Metallen aus den sogenannten Metallbädern der Elektrizität wird hauptsächlich angewendet:

a. In den *chemischen Laboratorien* zur quantitativen Analyse der Erze.

b. In der *Bergwerks- und Hüttenchemie* zur Trennung der Metalle oder Ausscheidung aus ihren Erzen, die aber dann eine *geeignete chemische* Form haben müssen. So wird z. B. Eisen von Mangan, Silber von Kupfer etc. getrennt, Zink, Kupfer, Silber u. a. m. aus ihren Erzen gefällt.

c. In der *Galvanoplastik* im weitern Sinn, welche Metallniederschläge von ganz bestimmten Anforderungen für das gewerbliche Leben erzeugt und sich in viele *Richtungen* scheidet, z. B.: 1) Galvanochromie (Metallfärbung); 2) das galvanische Verzinken, Vernickeln, Verkupfern, Versilbern, Vergolden etc. Bei diesen zwei Anwendungen handelt es sich um *dünnere* oder *dickere* Metallniederschläge auf *metallische* oder *beliebige* andere Unterlagen (Vasen, Blätter, Blüten, Früchte, Schmetterlinge, Vögel, Tücher, Körperteile, Statuen, Geräte aller Art, um dieselben zu schützen oder zu verschönern, aber mitunter auch den Schwindel zu begünstigen; 3) die Galvanoplastik im engern Sinne, bei welcher die Niederschläge von der Unterlage müssen abgelöst werden können, um eine wundervolle Kopie derselben von höchster Genauigkeit und Schärfe zu liefern.

d. Stilographie, Galvanographie, Galvanokaustik, Naturselbstdruck etc. sind ebenfalls eigentümliche Methoden, um ganz bestimmte Metallniederschläge für künstlerische Zwecke zu erhalten.

Anfänge, die Elektro-Chemie auch in andern, „nicht metallischen Branchen", z. B. in der Zeugdruckerei und Färberei durch *Elektrolyse der Anilinsalze*, in der Brennerei zur Entfuselung des Branntweins, Fabrikation von Ozon im Grossen etc. zur Anwendung zu bringen, sind bereits vorhanden.

Interessant in kulturhistorischer Hinsicht ist, dass, wie genaue mikroskopische und andere Untersuchungen gelehrt haben, schon die alten Ägypter es verstanden haben, Kupfer auf nicht metallische Unterlagen galvanisch niederzuschlagen, wie zahlreiche Gefässe und Figuren unwiderleglich dartun. Ebenso ist durch die moderne Galvanoplastik das Rätsel gelöst, auf welche Weise sie ihre lebensgrossen, nur wenige Kilogramm schweren Kupferstatuen herstellen konnten. Sie formten sie aus Wachs, schlugen galvanisch aus Kupfervitriol metallisches Kupfer auf die Aussenseite nieder und entfernten die Form durch Ausschmelzen, ähnlich also, wie wir „Modernen" es auch tun. Also auch hier bestätigt sich das Wort des weisen Ben Akiba: „Alles schon da gewesen."

D. Telegraphie, Telephonie und anderes.

1. In der *Telegraphie* benutzt man die *magnetischen* Wirkungen des elektrischen Stromes, die Gedanken in die Ferne durch Zeichen sichtbar zu machen. Die wichtigsten gegenwärtig im Gebrauch stehenden Systeme sind: der *Nadel-*, *Zeiger-* und *Drucktelegraph*, der *Hugh'sche Typendrucktelegraph*, der *Kopirtelegraph* (wenig im Gebrauch). Dahin gehören auch die Apparate, um auf dem gleichen Draht zwei oder mehr Depeschen zu gleicher Zeit zu befördern: das *Doppelsprechen* und *Gegensprechen*, ferner die für Städte wichtigen *Feuertelegraphen* und *Feuermelder*.

2. Im *Telephon* benutzt man die Elektrizität zur *Fortleitung des Schalles*. Das *Mikrophon*, seine notwendige Ergänzung, macht die leisen Schalle stark hörbar.

3. In der *Zeitmessung* (elektrische Uhren) im *Signalwesen der Eisenbahnen*, in der *Hoteltelegraphie*, in den *elektrischen Mess- und Präzisionsinstrumenten* (Thermometer, Photometer, Seismometer, Strommesser etc. etc.), *in der Medizin* u. s. w. sind der praktischen Verwendung der Elektrizität ebenfalls nun weite Gebiete eröffnet worden.

Ein wahrer Tausendkünstler im Erfinden auf all diesen Gebieten ist *Thomas Edison*, geboren als armer Junge 1847, noch lebend und Wunder wirkend in Menlo Park in der Nähe von New-York.

Rekrutenprüfungen.

Laut Nr. 33 des „B. Sch.-Bl." wurde von Lehrer Moser in Rüschegg in einem Referate vor der Konferenz Guggisberg-Rüschegg betont: „dass gerade die Inspektionsweise und die Rekrutenprüfungen den Lehrer häufig verleiten, die Aufgabe, *zu erziehen*, zu vernachlässigen, dass man vielerorts der Versuchung, nur einzudrillen, um ja in einem günstigen Lichte zu erscheinen, nicht widerstehen kann." Wir wollen nicht untersuchen, in wie weit dieser die Inspektionsweise betreffende Vorwurf berechtigt ist. Etwas mag an der Sache sein; eine grössere Schuld aber möchten wir übertriebenen und von weniger Fach- und Sachkenntnis zeugenden Anforderungen den Ortsschulbehörden beimessen, und ganz besonders dem Umstande, dass unsere Frühlingsexamen diesen Behörden noch immer den Masstab geben sollen zur Beurteilung des Lehrers. Wenn irgendwo von Drillerei die Rede sein kann, was wir leider nicht bestreiten können, so wird jedenfalls zumeist auf die Examen hin gedrillt, und diese hätten somit unserer Ansicht nach vor allem aus angeklagt werden müssen.

Was hingegen die Rekrutenprüfungen anbetrifft, so können wir dort den gemachten Vorwurf nicht gelten lassen. Berechtigt ist er nur mit Rücksicht auf die in verschiedenen Kantonen extra auf die Rekrutenprüfungen hin eingerichteten Wiederholungsschulen. Diese allerdings sind die reinsten Drillanstalten, und wenn da der Kanton Bern, d. h. mehrere Gemeinden desselben, in den letzten Jahren auch mitgemacht hat, so haben wir nur *den* Entschuldigungsgrund: Man macht's anderwärts, und es kann die Rangordnung dadurch um etwas weniges beeinflusst werden, daher machen wir's auch. Wir Berner mit unsern teilweise recht ungünstigen und nicht zu

ändernden Verhältnissen vermögen es nicht, zu Gunsten anderer auf dieses Hülfsmittel zu verzichten.

Damit wird nun freilich zweierlei zugestanden. Erstens: dass die Rekrutenprüfungen nicht ganz genau den Masstab für den absoluten Bildungsstand eines Kantons oder Bezirks abgeben können, weil sie *um etwas weniges* durch diese unmittelbar vorangegangenen oder nicht vorangegangenen Wiederholungskurse beeinflusst werden — ein schwacher Punkt bei allen Examen: ein Student, der aufs Examen recht tüchtig „ochset", schlägt unter Umständen viel bessere Noten heraus, als ein ihm weit überlegener, der die ganze Studienzeit über brav gearbeitet hat, aber nun aus irgend einem Grunde verhindert ist, sich den letzten Schliff zu geben, bevor er hinsitzt.

Zweitens: Dass allerdings durch das Eindrillen, wie bereits angedeutet, bessere Resultate erzielt werden können. Aber nur „um etwas weniges" bessere, wir haben dies oben mit Fleiss ganz besonders betont. In der Vaterlandskunde z. B. kann einer allerdings in wenigen Stunden so weit gebracht werden, dass er ein 4 statt ein 5 bekommt; dass er aber auf ein 3 gebracht werden könnte, wenn nicht vorher etwas da war, das möchten wir bezweifeln. Entschieden weniger kann gemacht werden in Schreiben, Lesen und Rechnen. Freilich, das Gleiche ist es auch nicht, wenn einer zum Examen kommt und vorher Jahre lang keine Feder berührt hat, oder wenn er angehalten worden ist, vorher sich ein bischen zu üben, und wenn er dabei auch nur eine einzige Seite schreibt.

Aber nur in diesem Falle, nur wenn sie der Prüfung unmittelbar vorangeht, kann die Drillerei auf einigen Erfolg zählen. Hingegen werden, abgesehen hievon, die Rekrutenprüfungen um so besser ausfallen, je mehr während der eigentlichen Schulzeit der Unterricht den ganzen Menschen, also auch das Gemüt, zu ergreifen und anzuregen vermochte. Wenn dabei in Lesen, Schreiben und Rechnen positive Resultate angestrebt werden: ein mechanisch richtiges, dazu von Verständnis zeugendes, ausdruckvolles Lesen — ein sprachrichtiges Niederschreiben eigener oder angeregter Gedanken — schnelle Beurteilung, welche Rechnungsoperation in diesem oder jenem Falle angewendet werde, so wie Gewandtheit und Sicherheit bei diesen Operationen; so wird doch wohl niemandem in den Sinn kommen, dies Drillerei zu nennen, bei der die Pflege des Gemütes zu kurz kommen, die Aufgabe, zu erziehen vernachlässigt werden könnte. Der erhobene Vorwurf könnte somit nur in Bezug auf die Realien und, soweit es die Rekrutenprüfungen anbetrifft, darunter ausschliesslich auf die Vaterlandskunde Berechtigung haben. Aber gerade hier wird das blosse Drillen am allerwenigsten auf Erfolg rechnen können. Dass gewisse, historisch oder geographisch wichtige Tatsachen wiederholt durchgenommen, nach verschiedenen Rücksichten besprochen, dass die Schüler angehalten werden, auf gestellte Fragen hin in kurzen Antworten (nicht Sätzen), in ganzen Sätzen und im Zusammenhange sich darüber auszusprechen, zu erzählen, mündlich und schriftlich, u. s. w. — das wird sich auch ohne Rekrutenprüfungen von selbst verstehen. Aber wir täuschen uns gar zu leicht, wenn wir meinen, dass, was 10—15 jährige Knaben wissen, wirklich wissen, nicht nur auf das nächste Examen hin, auch noch im folgenden Jahre etc., das wissen sie auch noch nach 5—6 Jahren. Wenn ein Lehrer gewisse Dinge alle 2 oder 3 Jahre wiederholt, wiederholen muss, so betrachtet er dieselben als unvergesslich, dem Schüler sind sie dies nicht. Alles bloss Gedächtnismässige wird in kürzerer oder längerer Zeit — ganz besonders beanlagte Naturen vorbehalten — schwinden, und bleibenden Erfolg hat nur das, was lebhaft in der Vorstellung lebt und was das Interesse erweckt und daher zum Weiterlernen anspornt.

Statt Inspektionen und Rekrutenprüfungen in den gleichen Tiegel zusammenzuwerfen, hätte daher unser Kollege besser daran getan, auf den Unterschied und auf die gegenseitige Ergänzung aufmerksam zu machen, indem jene mehr den augenblicklichen, diese den bleibenden Erfolg kontrolliren und damit doch einigermassen zu einem Urteile darüber berechtigen dürften, ob der Unterricht erziehend war oder nicht.

---

† Ludwig Erb.

Ein schwerer, ja in vielen Beziehungen unersetzlicher Verlust hat die Gemeinde Därstetten, sowie auch die Lehrerschaft des Niedersimmenthals getroffen. Früh am Morgen des 24. August durchlief mit Blitzesschnelle die Trauerkunde das Tal: Oberlehrer Ludwig Erb ist gestorben. O, da fragte sich Jeder; ist's wahr? ist's möglich? Aber bald ward auch Jedem zur schrecklichen Gewissheit: Ja, der Todesengel hat unsern lieben, wackern Freund dahingerafft, rasch, an einem Schlaganfalle, anf kurzem, düsterm Lebensgange, gefällt den gewaltigen Stamm, an dem so manches junge Herz emporrankte. Mit heissen Tränen füllte jedes Auge sich, da es Den hingebettet sah, starr und kalt, dessen Mund sonst so manches gefühlswarme, zündende Wort entströmte. Muss Einer von dem Andern, ach Gott, ach Gott wie bald.

Ludwig Erb wurde im Oktober 1842 in der obersimmenthalischen Gemeinde St. Stephan geboren. Als der Sohn achtbarer Bauersleute besuchte er zunächst die Primarschule seines Wohnortes. Früh schon zeichnete er sich durch aussergewöhnliche Geistesgaben, reiches Gemüt, sowie durch seinen eisernen Fleiss aus. Die Neigung zum Lehrerberuf griff mehr und mehr Platz in seinem Geiste, und nachdem er noch ein Jahr lang in der Sekundarschule Zweisimmen (damals Blankenburg) weitere Vorbildung gefunden, trat er 1859 in's bernische Lehrerseminar zu Münchenbuchsee ein. Nach 2-jährigem Kurs verlies er diese Anstalt, ausgerüstet mit guten Zeugnissen und wohlerworbenem Patent, bereit zu arbeiten an der hohen Aufgabe der Volksbildung mit aller Energie seines in frischem Tatendrang sprudelnden Lebens. Seine erste Anstellung fand er auf der Mittelklasse zu Wyssachengraben, Kirchgemeinde Eriswyl. Unermüdlich arbeitete er an seiner eigenen Fortbildung weiter, sich wohl bewusst, dass ein Seminarkurs, und besonders ein so kurzer, nicht genüge, einen fertigen Lehrer zu bilden. Sehe man nur seine Hefte durch, die er sich zu diesem Zwecke in verschiedenen Fächern anlegte; denn, wie er sich später oft ausdrückte, nur das Wissen bleibt dauernd, was man gründlich verarbeitet und sauber niedergeschrieben hat. Bei einem Lehrer Ammon in Huttwyl, von dem er noch in spätern Jahren mit grosser Verehrung sprach, erholte er sich oft Rats in Bezug auf praktische Schultätigkeit. Hohe Begeisterung für seinen Beruf, ein heller Verstand und allezeit treues Gedächtnis unterstützten seinen unermüdlichen Fleiss. Dabei besass er ein ganz ungewöhnliches Rednertalent, das ihm auch später bei jeder Gelegenheit zu Gebote stand, und welches ihm möglich machte, seinen Gedanken auf eine packende, ja fast bezaubernde Art Ausdruck zu verleihen. Das musste sich ja auch für die Schule mit dem besten Erfolge krönen. Nach kurzem Zeitraum rückte Erb von der Mittelklasse auf die dortige Oberklasse vor und erwarb sich hier durch seine Leistungen bald den Ruf eines vortrefflichen Lehrers.

Als im Herbst 1868 die Lehrstelle an der Gemeinds-Oberschule zu Därstetten frei wurde, fiel die Wahl unter mehreren Bewerbern auf Ludwig Erb. Die Behörden hatten sich nicht getäuscht. Als der stattliche, junge Mann in der Klasse erschien und den Unterricht begann, dachten wir gleich: Aha, hinter Dem steckt was Rechtes. Und ja, er hat sich während der 17 Jahre, die er hier zubrachte, erwiesen als ein Meister in der Schule. Durchdrungen von hohem, idealem Sinn und wahrer Religiösität stellte er sich als Erzieher unter seine Schaar, wusste sie zu erwecken, zu begeistern. Da erwachte die Arbeitslust in der Klasse. Wie erfreute da den Schüler, der seine Pflicht getan, der zufriedene Blick des Lehrers. Oder umgekehrt, wie ruhte das grosse zürnende Auge mit Blitzesgewalt auf dem Fehlbaren. Wer könnte wohl die herrlichen Religions- und Sprachstunden vergessen. Wie manches erhebende Wort senkte sich da tief in die Herzen, unauslöschlich. Charakteristisch waren im katechetischen Unterricht Erb's die treffenden, kurzen Fragen, wodurch der Schüler gezwungen wurde, die Antwort in selbstgebildeten, vollständigen Sätzen herauszubringen. Das häufige „Warum" hat wohl manchem Denkfaulen oft ein leises Beben verursacht.

Auch was Disziplin anbetrifft, galt Erb's Schule von jeher als ein Muster. Die Leistungen fanden denn auch von Behörden und Eltern stets die vollste Anerkennung, und an den Prüfungen war das Lehrzimmer jeweilen dicht angefüllt von Zuhörern; denn Jedem war's ein Genuss, diesem geistvollen Unterricht beizuwohnen.

Erb's Schaffenstrieb, der oft zur völligen Arbeitswut wurde, zeigte sich noch auf andern Gebieten. Jahre lang ein hervorragendes Mitglied des Gemeinderates, betätigte er sich besonders im Rechnungs-, Steuer- und Armenwesen. In Bureauarbeiten besass er grosse Routine; dafür zeugen unter anderm die Gemeinderechnungen, die er seit Jahren mit der grössten Treue und Zuverlässigkeit besorgte. Vor Allem aber schlug sein Herz für die Armen. Diesen zu helfen, ihnen ihre Lage zu erleichtern, sie auch geistig zu heben, da setzte er mit Macht seine Hebel an mit der ganzen Grösse seines idealen Sinnes. Wie lachte ihm jedesmal das Herz im Leibe, wenn er sich bewusst war, in dieser Richtung etwas erzielt zu haben. Und er erzielte wirklich Vieles mit seinem warmen Herzen, seiner feurigen Beredtsamkeit und der eisernen Ausdauer, mittelst deren er seinen Plänen Geltung zu verschaffen wusste. Die h. Regierung wusste denn auch diese Eigenschaften an ihm zu schätzen und wählte ihn zum Armeninspektor, welches Amt er ebenfalls mit grossem Geschick zu führen verstand.

Und im Konferenzleben, wir Lehrer seines Kreises wissen es Alle, was wir an ihm verloren. Erinnert euch, mit welcher Freudigkeit er jederzeit seine Arbeit übernahm, mit welcher Pünktlichkeit er sie ablieferte. Waren wir nicht jedesmal gespannt auf seine geistsprühenden, kernigen Referate, die er, wenn es Tags über an Zeit gebrach, oft während langen Nächten für uns ausarbeitete? Jetzt ist's vorbei; nur die Protokolle werden noch in spätern Tagen Zeugnis ablegen von dem unermüdlichen Arbeitsgeist unseres entschlafenen Freundes. Möge er uns hierin zum Vorbild dienen.

Als geistvoller unterhaltender Gesellschafter war er überall gerne gesehen. Da geschah es denn leider manchmal, dass er sich von seiner Gemütlichkeit, seiner Begeisterung zu weit hinreissen liess, weiter als für seine Gesundheit zuträglich sein mochte. Da seine Familienverhältnisse als keine besonders glücklichen bezeichnet werden können (seine Ehe war kinderlos, und auch sonst konnte er sich nicht zu Hause angezogen fühlen), so mochte dies ein weiterer Beitrag sein zu jenem dunkeln Punkt, der allmälig auf den vielen Lichtseiten seines Lebens entstand. Wie mancher Freund fühlte dies mit geheimem Weh, und tief in die Brust drückte sich ihm der Gedanke: Herr, 's ist ewig schade!

Nun, lieber Freund! Du bist ein wackerer Streiter gewesen in deinem Lebensberuf. Hoch schlug dein Herz für das Gute und deine gewaltige Kraft hat Vieles vollbracht. Was du erstrebt und gewirkt, wird seine Früchte tragen. Wie an so manchem Sarge hast du herrliche Worte des Trostes an die Hinterlassenen gerichtet; heute stehen wir an deinem Grabeshügel, ach Gott, ach Gott wie bald. Unvergesslich bleibst du deinen Schülern, deinen Freunden, deinen Mitarbeitern. J. Tr.

Ruhe in Gott!

Schulnachrichten.

Bern. Die *23. Promotion* (Austritt 1860) versammelte sich mitten im Schützenjubel Freitag den 24. Juli im Café „Sternwarte" in Bern. Es war für alle Anwesende ein wahrer Freudentag, denn man hatte sich da gegenseitig so recht herzlich gefreut. In 25 Jahren haben sich begreiflich die Gesichter etwas geändert, und es war nicht zu verwundern, wenn solche, die einander seither nicht mehr gesehen, einander starr anglotzten, bis endlich hier einer ausrief: „Aha, das ist der Feller!" und dort ein anderer: „Das ist bi Gott der Mani" u. s. w. Von 40 ehemaligen Zöglingen erschienen 24. Der Reihe nach erzählte jeder kurz, was und wo er seit 25 Jahren gewirkt. Erfreulich war zu hören, dass die meisten mit ihrem Lebensschicksal zufrieden sind; alle haben sich ein frisches, fröhliches Aussehen bewahrt. Frisch erklangen die ehemaligen Lieblingslieder unserer Klasse; aber wie ist die Klangfarbe anders geworden! —

Für diejenigen, welche die Feier nicht mitmachen konnten, und den Freunden der 22. und 24. Promotion hier eine kurze Statistik:

Von den 24 Anwesenden wirken 18 noch als Lehrer, 15 im Kanton Bern, 2 im Kanton Freiburg und einer im Kanton Neuenburg; von den übrigen 6 sind 3 Adjunkte, einer ist Geometer, einer Handelsmann und einer Gemeindeschreiber und Civilstandsbeamter in einer Stadt. Von den Abwesenden sind 4 Lehrer im Kanton Bern, 7 sind ausgewandert und 5 befinden sich schon im bessern Jenseits; es sind die lieben Freunde Flük, Streit, Rieben, Wermuth und Iff, deren unser Tagespräsident in warmen Worten gedachte. Manchem stieg wohl der wehmütige Gedanke auf: „Hirtenknabe, dir auch singt man einmal."

Unserm ehemaligen, verehrten Hr. Direktor Morf wurde ein telegraphischer Gruss übersandt. Man anerkannte, dass unsere Seminarzeit 58—60 für Lehrer und Zöglinge keine ganz gemütliche war; es war die Sturm- und Drangperiode.

Es wurde beschlossen, nach 5 Jahren wieder eine solche Zusammenkunft zu veranstalten. Die Stunde der Trennung kam leider zu früh; ein kräftiger Händedruck, ein herzliches Lebewohl und nach allen Windrosen war man wieder zerstreut. B.

— *Aarwangen.* In der Sitzung der Kreissynode Aarwangen vom 26. August referirte Herr Oberlehrer Bützberger in Langenthal über den vom 20. April bis 15. August in Winterthur abgehaltenen Zeichnungskurs, an welchem ausser Herrn Bützberger noch drei andere bernische Lehrer Teil genommen haben. Die für uns Schweizer bemühende und beschämende Tatsache, dass jährlich grosse Summen für gewerbliche Gegenstände in's Ausland wandern, die hier auch erstellt werden könnten, hat den Kurs in's Leben gerufen. Finanziell unterstützt wurde derselbe teils durch die betreffenden Kantone, teils durch den Bund. Der Unterricht erstreckte sich über Freihandzeichnen, 4—5 Stunden; Stillehre, 2 Stunden; Methodik, 1 Stunde; bautechnisches Zeichnen, 14 Stunden; mechanisch-technisches Zeichnen, 10 Stunden; Perspektive, 1 Stunde und Modelliren, 4 Stunden wöchentlich. Herr Bützberger spricht über die Leitung des Kurses im allgemeinen seine Zufriedenheit aus. Die Arbeit sei eine sehr anstrengende gewesen und habe gewöhnlich von einer Tageshelle bis zur andern gedauert. Um in steter Fühlung mit einander zu sein, haben die 24 Kursteilnehmer sich zu einem Verein zusammengetan, der jedesmal bei Anlass des schweizerischen Lehrerfestes sich versammeln wird. Der Bericht des Herrn Bützberger war sehr anregend und verdiente, in extenso in's Schulblatt aufgenommen zu werden.

Ein weiteres Traktandum bildeten die Wahlen. In die Schulsynode wurden gewählt die Herren Pfarrer Ammann in Lotzwyl, Sekundarlehrer Jordi in Dietwyl, Sekundarlehrer Rüfli in Langenthal, Sekundarlehrer Kronauer in Langenthal; Oberlehrer Bützberger in Langenthal; Oberlehrer Jufer in Lotzwyl und Oberlehrer Wittwer in Aarwangen.

Zum Präsidenten der Kreissynode wurde gewählt: Herr Oberlehrer Lanz in Roggwyl. W.

— -o- Die Kreissynode *Wangen* versammelte sich den 22. August ziemlich zahlreich in Wangen. Der Präsident warf in seinem Eröffnungsworte einen Rückblick auf die abgelaufene Periode und die während derselben entwickelte Tätigkeit, wobei der Sprechende besonders hinwies auf die Unterweisungsfrage, die so vielfache Aufregung verursachte; sodann gedachte er der am 16. Juli abgehaltenen, ausserordentlich wohl gelungenen, interkantonalen Lehrerversammlung auf soloth. Steinhof, an welcher sich gegen 150 Lehrer, Lehrerinnen und Schulfreunde beteiligten. „Solche gemeinsame Konferenzen erweitern den Gesichtskreis der Teilnehmer über den Gartenzaun des Nachbars."

Als Haupttraktandum figurirte ein Vortrag über „Ziller und seine Pädagogik.“ In mehr als einstündigem, spannendem Vortrage führte uns der Referent die Grundsätze der Ziller'schen Pädagogik vor. Manche Anregung zu ernsthafterem Studium dieser Wissenschaft wurde dadurch wach gerufen; das bewies schon die sich anschliessende, lebhafte Diskussion einiger Ziller'schen Grundsätze, wie „die kulturhistorischen Stufen“, der „Gesinnungsunterricht“, die „Zielangabe.“

Nach stattgefundenem Wahlgeschäft und Bestimmung der nächsten Synode, die Anfangs Oktober gemeinsam mit den Lehrern der Ämter Burgdorf, Trachselwald und Aarwangen in Herzogenbuchsee stattfinden soll, wurde noch ein Augenblick der Geselligkeit gewidmet und hernach der Heimweg angetreten.

— *Courtelary. (Comm.)* — La première réunion annuelle du synode de cercle de notre district, a eu lieu à Courtelary le 21 mars, sous la présidence de M. Mercerat.

M. *Wild*, instituteur à St-Imier, donne une leçon de cartographie. M. Wild critique les manuels composés par des spécialistes, dont toutes les éditions sont revues et augmentées, au lieu qu'elles devraient être revues et diminuées. Ce que l'honorable instituteur de St-Imier dit des manuels en général trouve son application aux ouvrages de M. N. Jacob. „Je crois, dit-il, que la plupart de mes collègues seront d'accord avec moi pour trouver ces manuels trop étendus et que c'est surtout à la surabondance des matières qu'il faut attribuer le fait que dans un grand nombre de classes, on est arrivé à faire de la géographie un exercice de mémoire.“ M. Wild cite avec éloge un article traduit du *Berner Schulblatt* et publié par M. Daguet dans l'*Educateur*. M. Wild dessine un tableau noir, avec de la craie de divers couleurs, une carte du canton du Valais; il donne toutes les explications nécessaires pour arriver à faire dessiner à l'éléve une carte passable. M. Wild préfère, pour le dessin des cartes, la méthode des carrés à la méthode des rectangles employée par M. Allemand, maître à l'école modèle de Porrentruy.

On discute ensuite les conclusions d'un rapport de M. Ferrier-Houmard, instituteur à Renan, tendant à introduire les caisses d'épargne scolaires. Cette institution ne rencontre qu'un seul adversaire dans la personne de M. Gobat, maître secondaire à Corgémont; après les explications du rapporteur et une chaleureuse allocution de M. César, curé de St-Imier, les propositions du rapporteur passent à une grande majorité.

La prochaine réunion du synode aura lieu à Tramelan-Dessus.

L'assemblée des instituteurs jurassiens se tiendra dans le commencement du mois d'août, probablement le 3, à St-Imier.

— *District de Courtelary.* La quatrième réunion annuelle de notre synode de cercle a eu lieu à Sonceboz le 22 courant.

Melle C. Junod, institutrice à Corgémont, donne une leçon d'arithmétique à des élèves de la 3me année scolaire. Elle développe la formation des nombres de 50 à 60 et procède à des applications variées et interessantes.

M. P. César, curé, s'excuse par lettre de ne pouvoir présenter un travail littéraire promis. Il n'a pas été convoqué à temps.

On procède à l'élection du comité du synode de cercle. Il se compose de M. M. Mercerat, président; Sauvant, vice-président; Huguelet, secrétaire; Wild, caissier; Gobat, assesseur.

Les délégués au synode cantonal sont élus; ce sont: M. M. Gylam, inspecteur; Mercerat à Sonvillier, Huguelet à Saint-Imier, Juillerat à Tramelan, Bœgli à Corgémont et Stauffer à Saint-Imier.

Sur la proposition de M. Chausse, instituteur à Péry, il est nommé une commission pour s'occuper de l'heure sur laquelle devraient être fisées les réunions synodales afin qu'elles fussent mieux fréquentées.

Un don de frs. 65. 50 est envoyé au vieil instituteur P. Bircher qui se trouve dans des circonstances malheureuses.

— (Korresp. aus Bern.) Die diesjährige *Hauptversammlung des bernischen Kantonalturnlehrervereins* von Samstag und Sonntag, den 29. und 30. August in Thun, wurde von 24 Mann, worunter einige Nichtmitglieder, besucht. Von den Traktanden heben wir namentlich hervor: Bericht über das sechste deutsche Bundesturnfest in Dresden und Besuch des oberländischen Schülerturnfestes in Thun.

Dem erstern entnehmen wir sehr viel für hiesige Turnfreunde Interessantes. Am Festzug, der 3 Stunden dauerte, beteiligten sich über 22,000 Turner aus allen Teilen Europas: auch Amerika und Australien waren vertreten. Die allgemeinen Übungen, die nicht gerade schwierig waren, aber einen imposanten Gesammteindruck darboten, wurden von etwas über 5000 Teilnehmern ausgeführt; den Einzelwettkampf hingegen nahmen auf nur 378 und führten zu Ende 348, im Vergleich mit der grossen Turnerschaar eine kleine Zahl. Von den 36 diplomirten Kranzturnern sind 2 Amerikaner, 1 Schweizer und 1 in London wohnender Schweizer, die Übrigen Deutsche. Das Riegenturnen, an Stelle unseres Sektionsturnens, aber nicht nach gleichen Grundsätzen betrieben, machten 274 Riegen mit, wobei sich einige Altersriegen, lauter altersgraue Mannen, durch ihre Frische auszeichneten. Überhaupt sind die deutschen Turner durchschnittlich älter, als die unsrigen und bringen es an einigen Geräten (Reck, Barren) auch zu grösserer Fertigkeit. Vom übrigen Erwähnenswerten heben wir hervor: die allgemeinen Übungen der Sachsen, das Jugendfest der Dresdener Schüler, den grossartigen Fackelreigen, Turnfahrten nach allen Richtungen und verweisen im Übrigen auf die schweiz. Turnzeitung, die alles einlässlicher behandeln wird.

Was den zweiten Punkt (Turner Jugendfest betrifft, woran sich beteiligten Thun, Interlaken, Wimmis, Steffisburg und Diesbach, so bedauern wir sehr, dass Pluvius einige Programmpunkte (Einzelwettkampf, Klassenturnen, Spiele) so unbarmherzig streichen musste. Was geboten werden konnte, war aber herzig, und es verdienen sowohl die beteiligten Lehrer, als Schüler die vom Publikum gespendete laute Anerkennung. Wessen Herz war nicht freudig bewegt beim Anblick des anmutigen Bildes, in dem jede einzelne Mädchenklasse so schön zur Geltung kam und ihren besondern Strauss brachte zum grossen geschlossenen Kranze, dem das Turnen der Knaben einen kräftigen Hintergrund verlieh! So Vieles und Schönes zu gleicher Zeit nach markiger Musik, das war ein prächtiger Gedanke, und wir gestehen, die Thuner Kollegen verstehen es, Jugendfeste zu arrangiren. Hoffen wir, dass den lieben Kleinen der Abend noch einigen Ersatz gebracht für den unwillkommenen Ausfall, und dass ein künftiges mal die Einzelturner ihre besondere Kraft und Übung doch noch zu zeigen Gelegenheit erhalten.

Unsern Kollegen allen aber ein freudiges Wiederseh'n bei der nächstjährigen Hauptversammlung in Hofwyl! -mer.-

---

Herr Ed. *Frey*, Lehrer der II. Primarklasse in Meiringen, sieht sich wegen Ausschreibung seiner Stelle zu einer Erklärung in Nr. 35 des Schulblattes veranlasst. Wir haben darauf Folgendes zu bemerken: Wegen Ablaufes der Amtsdauer gelangte die Stelle des Genannten im letzten Winter zur Ausschreibung, mit Anmeldungstermin bis 1. März 1885. Die Gemeindeversammlung von Meiringen schritt jedoch erst am 18. Mai zur Vornahme der Wahl. Nun schreibt § 51 des Primarschulgesetzes vor: „Vom 1. Nov. bis zum 1. März, sowie vom 1. Mai bis zum 1. Sept. darf in der Regel keine Entlassung oder definitive Wahl vorkommen. Ausnahmen kann die Erziehungsdirektion, jedoch nur in ausserordentlichen Fällen, gestatten.“ Dass angesichts dieser sehr bestimmten Vorschrift die erst am 18. Mai stattgefundene Lehrerwahl in Meiringen nicht anerkannt werden konnte, sollte auch Hr. Lehrer Frey begreifen.

Bern, 1. September 1885. Der Erziehungsdirektor: **Gobat.**

Amtliches.

Die Wahl des Hrn. Daniel Henri Girod zum Lehrer an der Sekundarschule Tramelan, definitiv für den Rest der laufenden Garantieperiode, wird genehmigt, ebenso die Wahl des Hrn. Jules Koller zum Lehrer der Mädchensekundarschule Pruntrut, provisorisch bis nächsten Frühling.

Wegen Mangels an Bewerberinnen wird der in Aussicht genommene Wiederholungskurs für Arbeitslehrerinnen in Lyss nicht abgehalten; derjenige in Münsingen wird um 14 Tage verschoben und findet demnach vom *21. September bis 10. Oktober* nächsthin statt; nachträgliche Anmeldungen werden bis 7. September entgegen genommen.

Die Patentprüfungen für Primarlehrer beginnen den 22. September nächsthin in Hofwyl; Anmeldung bis 10. September. —

Kreissynode Burgdorf

Samstag den 5. September, Nachmittags 1 Uhr,
im Sommerhaus bei Burgdorf.

Traktanden:

1. Vortrag von Hrn. Dr. Haag.
2. Wahlen.
3. Rechnungsablage.
4. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Es finden diesen Herbst Patentprüfungen für Kandidaten des Primarlehramtes statt und zwar eine eigentliche Patentprüfung für solche, welche den ganzen Lehrkurs absolvirt haben und eine Vorprüfung für diejenigen, welche im Herbste 1886 die Schlussprüfung zu bestehen gedenken.

Die mündliche Prüfung beginnt Dienstag den 22. September 1885, Morgens um 8 Uhr, im Seminar zu Hofwyl.

Zeit und Ort der schriftlichen Prüfung werden später angezeigt.

Die Bewerber haben sich bis 10. September bei der Erziehungsdirektion anzumelden und derselben die vorgeschriebenen Ausweisschriften einzureichen.

Bern, den 31. August 1885.

Der Direktor der Erziehung: Dr. **Gobat.**

Schulausschreibung.

Infolge bisheriger provisorischer Besetzung werden andurch folgende Schulklassen in Thun, durch einen Lehrer zu besetzen, zur Konkurrenz ausgeschrieben:

Elementarklasse IV c und V b, umfassend das 2. und 3. Schuljahr. Schülerzahl je 45—50; Pflichten die im Schulreglement von Thun vorgeschriebenen. Jahresbesoldung: Fr. 1500. — inbegriffen die Entschädigung für die Naturalleistungen.

Anmeldungen unter Beilage von Patent und Zeugnissen sind bis 26. September nächsthin zu richten an die

Gemeindekanzlei Thun.

☛ Wer eine Violine mit Bogen, ohne Kasten, billig zu kaufen wünscht, sagt Posthalter **Märki** in Oberburg.

Pianos – Harmoniums.

Grösstes frisch assortirtes Lager in- und ausländischer Fabrikate, für deren Solidität ich volle Garantie bieten kann.

Als Spezialität offerire ich:

Kreuzseitige Klaviere mit Eisen-Konstruktion in gediegener Arbeit, vorzüglich in Ton und Spielart à Fr. 650. — netto.

Harmoniums, deutsche und amerik. Konstruktion, in allen Formaten.

Fabriklager von Violinen, Zithern, Guitaren, Flöten etc. und deren Bestandteile. Violinkasten und Bogen. Italienische und deutsche Saiten, Zither- und Guitarren Saiten in guten und haltbaren Qualitäten und in ganz frischer Waare.

(2) **Otto Kirchhoff (vorm. C. L. Kirchhoff)**
Musik- und Instrumentenhandlung Bern
bei'm Zeitglockenthurm.

J. HÄUSELMANN'S
Zeichentaschenbuch

des Lehrers.

400 Motive
für das Wandtafelzeichnen
ist nun wieder in
5. verbesserter Auflage
durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Preis 4 Franken. (4)

Man sucht

auf 1. November nächsthin an eine zweiklassige Landsekundarschule einen **tüchtigen Stellvertreter** (auch *Primarlehrer*). Fächer: Religion, Deutsch, Geographie, Naturkunde, Schreiben, Zeichnen und Mädchenturnen. Dauer der Anstellung **drei Semester.** Jahresbesoldung Fr. 2000. Termin 12. September. (1)

Anfragen und Anmeldungen vermittelt die Expedition des Blattes.

Zu Verkaufen:

Eine schöne Anzahl älterer zweiplätziger Schultische verschiedener Grössen für 10—15 jährige Schüler, billig. Anmeldung beim Schulabwart an der Herrengasse.

(2) **Erziehungsdirektion.**

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm. Termin.
	2. Kreis.		
Steffisburg, Kl. II b	[1]) 70	1100	18. Sept.
Feutersœy, Elementkl.	[4]) 35	550	20. „
	3. Kreis.		
Rüderswyl, Elementkl.	[1]) 40	550	15. „
Ortbach, Unterschule	[2]) 45	550	20. „
	4. Kreis.		
Kirchdorf Oberschule	[2]) 70	700	1. Okt.
Bundsacker, Unterkl.	[3]) 65	550	20. Sept.
	5. Kreis.		
Koppigen, Oberschule	[2]) 55	900	18. „
„ „ untere Mittelkl.	[2]) 65	700	18. „
Schonegg, Mittelkl.	[3]) 45	580	16. „
„ „ Unterschule	[1]) 45	550	16. „
Krauchthal, obere Mittelkl.	[2]) 50	650	16. „
Hettiswyl, Elementkl.	[2]) 60	560	16. „
	6. Kreis.		
Madiswyl, Oberkl.	[1]) 70	700	20. „
Bollodingen, gem. Schule	[2]) 60	700	20. „
Roggwyl, untere Mittelkl. a	[3]) 50	650	20. „
	7. Kreis.		
Mattstetten, Unterschule	[4]) [5]) 40	550	19. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Wegen Demission. [3]) Wegen provisorischer Besetzung. [4]) Neu errichtet. [5]) Für eine Lehrerin.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 12, in Bern